

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr. 30

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 12. März.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen.

Am Dienstag, den 13. März erhalten

frische Wurst:

1. Bei Fr. Rüder:

Bezirk 6 von 10—11 Uhr

" 7 von 11—12 "

2. bei Siegm. Hirschberger:

Bezirk 8 von 10—11 Uhr

" 9 " 11—12 "

Es entfällt ein Anteil von 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung.

Fleischkarte ist zum Abstemeln vorzulegen.

Rüdesheim, den 10. März 1917.

Der Magistrat.

Morgen Dienstag, den 13. ds. Mts., werden im neuen Gaswerk, von 8 Uhr vormittags an, die Mähren nach der Reihenfolge der Quittungen ausgegeben.

Nr. 1 bis 25 von 8 bis 9 Uhr vormittags

" 26 " 50 " 9 " 10 "

" 51 " 75 " 10 " 11 "

" 76 " 100 " 11 " 12 "

" 101 " 125 " 1 " 2 " nachmittags

" 126 " 150 " 2 " 3 "

" 151 " 175 " 3 " 4 "

" 176 " 200 " 4 " 5 "

" 201 " 226 " 5 " 6 "

Diejenigen, welche noch uneingelöste Quittungen für weiße Speisefohlrahi haben, können diese Quittungen morgen, Dienstag vormittags von 8 Uhr an auf Zimmer 8 in Mähren oder gelbe Erdfohlrahi umschreiben lassen.

Für 100 Pfund weiße Erdfohlrahi werden 60 Pfund gelbe Erdfohlrahi oder 50 Pfund Mähren gegeben.

Neue Quittungen für gelbe Erdfohlrahi können ebenfalls Dienstag Vormittag bis 12 Uhr auf Zimmer 8 gelöst werden. Der Zentner kostet 8 Mark.

Die Ausgabe der gelben Erdfohlrahi findet Mittwoch, den 14., von 8 Uhr vormittags an statt, zunächst von 8—9 Uhr an diejenigen, welche umgeschriebene Quittungen haben und von 9 Uhr an in der Reihenfolge der neuen Quittungen, jedesmal 25 Nummern in der Stunde. Von 12—1 Uhr ist Pause.

Rüdesheim, den 12. März 1917.

Der Magistrat.

Von Mittwoch, den 14. ds. Mts. ab erhalten die Bezirke 1—26 Marmelade. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von $\frac{3}{4}$ Pfund und kostet 42 Pfg. Die Abgabe ist auf der Lebensmittelliste unter Nr. 10 zu vermerken. Abgeköhltes Geld ist mitzubringen.

Bezirk 1 bei Franz Lauter

" 2 u. 3 bei Adam Damm

" 4 u. 5 bei Frau Trapp

" 6 u. 7 bei Frau Laut

" 8 u. 9 bei Fräulein Barth

" 10 u. 11 bei H. Bröck

" 12 u. 13 bei Frau Becker

" 14 u. 15 bei Chr. Hermann

" 16 bei Büttel

" 17 u. 18 bei Frau Mayer

" 19 bei Wilh. Heymach

" 20 u. 21 bei Konsum-Verein

" 22 bei Frau Petry

" 23 bei Frau Heymann

" 24 bei Frau Kaiser

" 25 u. 26 bei Frau Barth.

Rüdesheim, den 11. März 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 10. März. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Aisne griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Lancourt und südlich von Crapeaumesnil an; sie wurden im Handgemenge geworfen, 12 Gefangene blieben in unserer Hand. Desflisch von Reims holten unsere Stoßtruppen 14 Mann aus den feindlichen Linien.

In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Prosnes Rufen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingebrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Südlich von Ripont entspannen sich westlich der Champagne-Fe., die mehrmals den Besitzer wechselte, neue Kämpfe, die keine wesentliche Änderung der Lage herbeiführten. Dort wurden von uns 55 Gefangene einbezogen.

Auf dem Westufer der Maas blieb am Walde von Cheppy ein französischer Vortruck ergebnislos. Desflisch der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Cauriereswald ein und kehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Hliray, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmtruppenunternehmung wie beabsichtigt; dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Durch Abwehrfeuer wurde 1 gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht.

Leutnant Frhr. v. Nitzsch-Hofen blieb zum 25. Male Sieger im Luftkampf.

Desflischer Kriegsschauplatz:

Die Zahl der bei der Erstürmung des Magyaros gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

wb Großes Hauptquartier, 11. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Vorfelde unserer neuen Ancrefront kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Teles zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhutabteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen Aisne und Duse blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vortröße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhange der Höhe 185 beiderseits der Champagne-Fe. Sie wurden trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen.

Desflischer Kriegsschauplatz:

In räumlich begrenzten Abschnitten lebte zeitweilig die Gesehtstätigkeit auf.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

wb Wien, 9. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. März 1917:

Desflischer Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macdensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem Uz. und dem Gubanyos-Tale bemächtigten sich österreichisch-ungarische Regimenter, verstärkt durch deutsche Abteilungen, der stark verschanzten Grenzhöhe Magyaros im Sturm. Der Feind ließ 4 Offiziere, 606 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unserer Hand. Besonderes Lob gebührt dem Honved-Infanterieregiment Nr. 10.

Desflisch von Gyimes wurde ein russisches Blockhaus zerstört.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

wb Wien, 10. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 10. März 1917:

Desflischer Kriegsschauplatz:

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe des Magyaros wurden 13 Offiziere und 991 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, 1 Granatwerfer und viel Munition und Kriegsgerät. Versuche des Gegners, die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Geschäftskämpfe und Fliegertätigkeit waren im all. gemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andree niederging, von unserer Artillerie zerstört.

Auf der Gima di Boceha, südlich des St. Peligrinates, drangen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 74 durch Schneetunnel in die feindlichen Stellungen ein und machten 1 Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.

Südöstlich von Berat Geplänkel; sonst unverändert.

wb Wien, 11. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 11. März 1917:

Desflischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit hielt namentlich in einzelnen Abschnitten der kaiserköniglichen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Triest, Muggia, Isola und Pirano mit Bomben.

Der verschärfte U-Boot-Krieg.

Bern, 9. März. In der „Zürcher Post“ gibt „Spectator“, eine schweizerische Persönlichkeit, die offenbar gut zu Hause ist, englische Stimmungen, wie sie jenseits des Kanals in Klubgesprächen gegenwärtig zu Tage treten, wieder. Wenn bei den Massen in England immer noch Zuversicht herrsche, so sei das größtenteils der suggestiven Gewalt Lloyd Georges zuzuschreiben, der die Massen zu behandeln wisse, und von dem man in der guten Gesellschaft sage: „Er ist kein Gentleman, aber er ist unser Mann.“ „Den Geschäftsleuten jedoch“, so berichtet „Spectator“ weiter, „liegt die Unterseebootgefahr zentnerschwer auf den Gemütern, und gerade die Fachleute, Männer des See- und des Versicherungswesens, die genau Bescheid wissen

über die täglich sinkende Tonnage, die kommenden und ausbleibenden Zufuhren, die schwindenden Lagerbestände, werden schweißsam. Ihre gedrückte Stimmung ist unverkennbar. Was soll werden, wenn das so weiter geht, wenn kein Mittel, gar keines gegen die Tauchboote versagen will, wenn stählerne Schutze, magnetische Anziehungskräfte, unterseeische Schallmeldungen und der Schwarm der bewaffneten Motorboote, die im Bau begriffen sein sollen, versagen? Geheimnisvolle Andeutungen über besondere neue Mittel, die in Vorbereitung seien, genügen nicht. Es müssen bestimmte Tatsachen vorliegen, die im Stande sind, den Dürstersehenden die lähmende recht glauben. Vor der rasenden Gewalt der deutschen Kriegsmaschine hat man ein aus Abscheu und Furcht gemischtes Gefühl. Am politischen Horizonte aber hängen zwei dunkle Wolken: Rußland und Italien. Die beiden Völker werden jedoch überstrahlt von der Sonne, die diesmal am politischen Horizont im Westen aufgeht: Amerika. Dieses wird Furcht zu bannen und den Druck, der auf der Seele lastet, endlich zu lösen. An große Siege gegen die deutsche Westfront wie sie Haig vorschnellnehmend verkündet hat, will man nicht den Ausschlag geben, dahin geht die überwiegende Meinung. Nur muß man den deutschen Tauchbooten beikommen. Wie wird es im Mai in den Straßen von London und Manchester aussehen, wenn die Zufuhren bis dahin fortgesetzt abnehmen oder gar die Unterseepest noch schärfer auftreten sollte? Wie, wenn wirklich Hunger einkehren sollte auf dieser Insel? Wenn man deswegen nachgeben müßte! Mit der riesigen Dreadnoughtflotte im sicheren schottischen Hafen, mit der ganzen Welt als Verbündeten, mit der sicheren Aussicht, den Krieg sonst unbedingt zu gewinnen! Die Geschichte der Welt stehen auf Messers Schneide.

Berlin, 10. März. Der italienische Dampfer „Porto di Smirne“ (2576 Tonnen), die italienischen Segler „Venero“ (290 Tonnen), „Teresider“ (212 Tonnen), „Bingenzo“ (150 Tonnen) und „Emacipita“ (50 Tonnen) sowie der griechische Dampfer „Nicolao“ (1215 Tonnen) sind von unseren Unterseebooten versenkt worden.

Berlin, 11. März. Das Wolffsche Bureau schreibt: Die englische Regierung hält es für zweckmäßig, wöchentliche Ausweise zu veröffentlichen, die die Zahlen der ein- und auslaufenden Schiffe in den englischen Häfen, den Zahlen der versenkten gegenüberstellen. Dabei zeigt sich dann, daß die Zahl der in der Woche ein- und ausgelaufenen Schiffe in die Tausende geht. Für die erste Märzwoche erreicht sie rund 2500 Schiffe, während nur eine ganz geringfügige Ziffer jener Woche, einundzwanzig, als versenkt gemeldet wird. Angesichts eines solchen Verhältnisses muß man in der Tat die Frage aufwerfen: Wenn knapp ein Prozent des englischen Seeverkehrs vernichtet wird, dann ist es kaum zu verstehen, weshalb das englische Parlament fast täglich über die U-Bootdrohung unterhält und warum die Minister und Admirale immer wieder den schweren Ernst der Lage betonen, warum Einfuhrverbote in solcher Zahl erlassen werden, daß die Industrie und der Handel Englands und die Ausfuhr seiner Verbündeten nach England aufs schwerste betroffen werden, und warum das englische Volk zu drakonischen

Einschränkungen aufgerufen wird. So hat, wie eben bekannt wird, noch am 9. März der englische Marineminister Carson in einer neuerlichen Rede über die schwere Schädigung der englischen Schifffahrt durch den U-Bootkrieg Klage geführt. Die Aufgabe der englischen Marine, welche ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden muß, sei schwer und die Lage ernst. Die Mittel zur Bekämpfung der „barbarischen“ Methoden des Feindes seien bis jetzt noch nicht gefunden. Es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Moments zu überwinden. — Jene Veröffentlichungen der Regierung scheinen vornehmlich dazu bestimmt zu sein, die öffentliche Meinung in England und nicht zum wenigsten im neutralen Ausland zu beruhigen. Man hat auch schon neutrale Berichterstatter versammelt, um ihnen zu zeigen, wie lebhaft und ungestört es in den englischen Häfen zugeht. In England selbst verfangen diese Darstellungen indes schon nicht mehr. Die englische Wochenschrift „Truth“ tabelt solche künstlich aufgebauhten Statistiken, die Küstenschifffahrt und Kriegsschiffe mitzählt und offenbar auch solche Schiffe, die mehrere englische Häfen anlaufen und jedesmal von neuem rechnen, vorausgesetzt, daß auch mit diesen Einrechnungen die Ziffer wirklich stimmt. Man muß, wie auch „Truth“ ganz richtig sagt daran festhalten: Der U-Bootkrieg ist ein Krieg gegen den Handel zur See, und zwar ausschließlich gegen den Ueberseehandel. Legt man ihn zu Grunde, dann freilich kommt ein ganz anderes Zahlenverhältnis heraus als bei den offiziell verlautbarten englischen Ziffern. Vor allem muß immer wiederholt werden, daß es nicht auf die Zahl der Schiffe, sondern auf den Frachtraum ankommt, der der englischen Handelsflotte entzogen wird. Mögen jetzt auch unter den Verhältnissen des Krieges mehr Schiffe kleineren Umfangs der Seefahrt zugeführt werden, um die vorhandenen Lücken auszufüllen, so kann man doch auch jetzt sagen, daß es wesentlich Schiffe von 1500 bis 2000 Tonnen und darüber sind, die im Ueberseeverkehr zählen. Im Januar 1917 liefen rund 3,3 Millionen Tonnen Frachtraum in den englischen Häfen ein. Rechnet man sie im Durchschnitt von 5000 Tonnen, so handelt es sich in einem Monat um einen Eingangsverkehr von 1100 Schiffen gegen rund 2500 Schiffen in der Woche nach der amtlichen englischen Meldung. Maßgebend wird aber, wie gesagt, das Verhältnis der Frachtraums sein. Schon heute läßt sich übersehen, daß die im Februar versenkte Tonnage einen Prozentatz des englischen Seeverkehrs darstellen wird, der auch den weitreichenden Erwartungen bei Freund und Feind genügen kann. Die englischen Angaben über den versenkten Frachtraum sind durchweg falsch und bleiben weit hinter der Wirklichkeit zurück.

Bern, 10. März. Nach dem Urteil des Militärkritikers des „Bund“ wirkt sich der Tauchbootkrieg zwar nicht so rasch aus, wie manche Beurteiler glaubten, die das Verhältnis der Aufgabe und der Auswirkungsmöglichkeiten nicht erwogen. Der Kritiker schreibt:

„Soviel sich erkennen läßt, wird die Sperre im Mittelmeer am schärfsten durchgeführt, um England erst allmählich so

wirksam, daß die Versorgung des Inselreiches und die rückwärtigen Verbindungen des britischen Festlandes als bedroht gelten können und an der französischen Küste noch nicht mit voller Kraft betrieben. Gelänge es dem deutschen U-Booten, Englands Zufuhr in kurzer Zeit so weit zu unterbinden, daß der Seefahrtspunkt erreicht wird, und gleichzeitig die Verbindung mit der Armee Sarraill so gut wie zu lähmen, so bedürfte es keiner strengeren Absperrung Frankreichs, um die Operationen im Westen im hohen Grade zu beeinflussen.“

W. I. B. Stockholm, 10. März. Nach vollkommen zuverlässigen Nachrichten ist Ende Februar ein unter russischer Kontrolle stehendes Unterseeboot gesunken. Die Gründe des Unterganges sind in Rußland selbst unbekannt.

Rotterdam, 10. März. (W. I. B. Nachrichten.) Im Februar gingen nach den amtlichen Aufzeichnungen über 40 englische Küstenbewachungsfahrzeuge verloren.

Haag, 10. März. Amtlich wird gemeldet, daß der Neuyorker Hafen von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang für jeden Verkehr gesperrt ist. Tagsüber müssen die Schiffe einen bestimmten Weg von 500 Yards Breite von Stanislund verfolgen.

Haag, 10. März. Reuter meldet aus Rotterdam: Botha teilte im südafrikanischen Parlament mit, daß das Transportschiff „Mend“ (4230 Tonnen) aus Liverpool mit der letzten Sendung südafrikanischer Arbeiter (es handelt sich um Eingeborene) für Frankreich am 21. Februar auf dem Weg von England nach Havre bei Neapel mit einem anderen Schiff zusammengestoßen und innerhalb 25 Minuten gesunken ist. Zehn Europäer und 616 Eingeborene sind umgekommen, 12 Europäer und 191 Eingeborene wurden gerettet.

Basel, 9. März. Eine in Paris eingegangene Radiodepeche aus Neuyork meldet: Amtlich bekannt gegeben, Präsident Wilson habe nach Besprechung mit Lansing und dem Generalstaatsanwalt die Bewaffnung der Handelschiffe beschloffen. Die amerikanische Regierung habe verfügt, daß die bewaffneten Schiffe nach allen Häfen der Welt Reisen unternehmen sollten, ohne sich um die deutsche Sperrzone oder andere Hindernisse zu kümmern, die gegen die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten verstoßen würden. Der Beschluß Wilsons sei nach längerer Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt erfolgt, dem Wilson ausdrücklich erklärt habe, er habe das Recht, ohne Einwilligung des Kongresses zur Bewaffnung der Handelsflotte zu schreiten. Der Beschluß sei den Blättern am 7. März abends mitgeteilt worden.

Basel, 10. März. Wie der „New York Herald“ erfährt, sind drei weitere amerikanische Dampfer nach Häfen der kontinentalen Staaten unterwegs, nämlich die „Algonquin“ (2822 Tonnen), die „City of Bluebe“ (2623 Tonnen) und der Petroleumdampfer „Illinois“ (5225 Tonnen). Die beiden ersten Schiffe sind nach London unterwegs, die „Illinois“ nach Le Havre. Die Ankunft der Dampfer, die nicht bewaffnet sind, wird in aller nächster Zeit erwartet.

Haag, 10. März. Reuter meldet aus London: Die „Times“ berichtet

Humpelhanne

Roman von Horst Bodemer.

23) (Nachdruck verboten.)

„Fah! Diana — fah!“

Die alte treue Hündin ließ es sich nicht zweimal sagen, auf den Hinterbeinen warf sie sich herum und brach durch das Holz. Langsam folgte ihr der Förster. Der Atem ging vom raschen Laufe noch schwer und die Hand zitterte, an der er Diana geführt. Und wenn's drauf ankam, mußte er dem Kerl seinen Schuß ruhig antragen können, sonst blieb er auf der Strecke.

Barrent hatte das Hundegeschell gehört! Er hastete weiter. Aber nach zwei Minuten blieb er, gedeckt hinter einer alten Tanne, mit schußfertiger Gewehr stehen. Der Köter holte ihn doch ein! Dem mußte er eins auf's Fell brennen, sonst würde er totischer erwischt! War die Hundeseele aus der Welt geschafft, sollten die Grünröcke schon ihre liebe Not und Mühe haben, ihn in die Finger zu bekommen. Und wenn es hart auf hart ging, mußte eben einer daran glauben.

Er brauchte nicht lange zu warten, nach fünf Minuten hörte er das Unterholz brechen, die Büsche röhren an die Wade. Da ... ein Schuß hallte durch die Wälder, die alte, treue Diana wälzte sich in ihrem Blute. Faulte noch einmal auf, als wolle sie ihren Herrn warnen, und streckte sich dann lang, zum letzten Male. — Im Nu hatte Barrent das Gewehr wieder geladen. Blühschnell arbeiteten seine Gedanken. Zehn Minuten hatte er mindestens

Vorsprung, die wollten benutzt sein! Aber auf der Landstraße durfte er sich jetzt nicht sehen lassen. Nach der anderen Seite mußte er versuchen zu entweichen, und bevor die Grünröcke ihm einen neuen Hund auf die Fährte legten, war er Gott weiß wo! Wahrscheinlich würden sie morgen früh nach ihm zu Hause fragen, das war ja unangenehm, aber ein Beweis, daß er der Wildbühel gewesen, war damit noch lange nicht erbracht! Freilich die Fußspuren ... da glitt ein häßliches Lächeln über sein Gesicht. Die Stiefel, die er an den Beinen hatte, durften den guten Leuten nicht in die Hände fallen, dann war er geliefert, zu Hause konnten sie alle anderen vorführen, das schadet nichts, denn die er anhatte, waren viel größer und mit Fußlappen ausgestopft! Nein, dumm war der Johann Barrent nicht!

Da schlug er sich schleunigst links seitwärts in die Büsche.

12.

Auch Emrich hatte gehört, wie der Hund Standlaute gegeben! Das war die alte Diana! Er dachte an den Mann aus Berlin! Der Schreck fuhr ihm durch die Glieder! Der Kollege hatte sich also nicht hingelegt, hatte natürlich auch den Schuß auf der Waldwiese gehört und ... nein, weiter denken wollte er nicht! Der Angstschweiß perlte von seiner Stirn. Jetzt galt es dem braven Väterli zu helfen. Kurz überlegte er. Das Beste war schon, er blieb liegen, bis die Hündin den Wildbühel gestellt. Die Minuten schlichen dahin, die Zähne aufeinandergebissen, lag er auf dem Boden, den Kopf vorgeneigt, ihm trug der Wind den Schall leidlich gut zu. Hatte die Diana den Kerl erst

beim Widel, würde er auch sicher erwischt werden. Und war's nicht diese Nacht, war's am kommenden Tage.

Da fiel, keine fünfhundert Meter von ihm entfernt, der Schuß!

Emrich sprang auf und stürzte vorwärts. Der Wildbühel würde sich nummehr schön hüten, die Landstraße zu gewinnen! Jetzt hieß es: Hinter ihm her! Und wenn er dabei den ehrlichen Förstertod starb, hatte er mehr wie seine Schuld gesühnt! Wäre er schwach gewesen, wahrscheinlich hätte ihn dann jetzt der brave Väterli geheht!

„Sanneken“, zitternd, leise, kam das eine Wort über seine Lippen. Mochte Gott ihm gnädig sein, sonst gab's eine arme Witwe mehr auf der Welt! Wieder schlugen ihm Äste und Nadeln um die Ohren, peitschten Gesicht und Hände! Mit rotem Kopfe, blutunterlaufenen Augen und leuchtender Brust stürzte er vorwärts.

Fester hatte sich Väterli's Hand um die Büsche gekrampt, als er den Schuß fallen hörte! Seine alte gute Diana! Dann kam eine bodenlose Wut über ihn! Dem Kerl wollte er seine Gemeinheit eintränken! Dort ... zwischen den hohen Stämmen, keine zweihundert Meter weit, bewegte sich etwas — von ihm weg. Er sprang hinter einen Baum! Wenn doch der Mond stärker geschiene hätte! Gauselten ihm da seine Sinne etwas vor, oder war es wirklich der Wildbühel?

(Fortsetzung folgt.)

Washington: Das Ministerium des Auswärtigen hat den amerikanischen Gesandten in Mexiko, Fletcher, beauftragt, Carranza mitzuteilen, daß er dafür verantwortlich gemacht werden wird, falls deutsche Bestrebungen in Mexiko Schwierigkeiten hervorzurufen, welche haben sollten.

Rotterdam, 10. März. (B. A.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zitiert aus der Rede Lord Northcliffes die Worte: Wenn zum Kriege zwischen Amerika und Deutschland käme, so wäre es wünschenswert, wenn Amerikaner einen bestimmten Teil der Kriegsführung übernahmen, beispielsweise die Verteidigung von Belgien. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu: Das ist eine sonderbare Aeußerung von Lord Northcliff. Gerade um Belgien zu befreien und keinem anderen Grunde erklärte England Deutschland den Krieg und jetzt sollen es die Amerikaner tun.

Schweizer Grenze, 9. März. Der „Zürcher Anzeiger“ meldet, daß seit einigen Tagen in der Gegend Schweiz vom Bodensee bis zum Genfersee eine wachsende Festigkeit der Beschießung an der schweizerischen Front deutlich wahrgenommen und namentlich die Vermehrung der schweren Geschütze an der Schweizer Front der stärkeren Einschläge Schlag auf Schlag beobachtet werden kann. Auch aus Paris wird berichtet, daß man in der Stille der Nacht die Beschießung der Sommerfront bis in die inneren Stadtteile wahrnehmen könne.

Die „Zürich. Post“ berichtet: Der Güterverkehr der Art aus der Schweiz nach England über Dieppe infolge der vermehrten Truppenbeförderungen nach Frankreich bis auf weiteres eingestellt worden.

Schließlich bringt die „Neue Zürich. Stg.“ eine Nachricht, in der betont wird, daß auf beiden Seiten der Acre tatsächlich eine unaufhörliche Schlacht herrsche. Bemerkenswert sei, daß der deutsche Widerstand sich von Tag zu Tag verschärfe.

Berlin, 9. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die Franzosen erneuerten gestern ihre wiederholten blutigen gescheiterten Versuche, die Höhe 185 zurückzuerobern. Nachdem starke Feuer auf den deutschen Stellungen südlich von Ripont geübt hatte, steigerte es sich gegen 10 Uhr zum Trommelfeuer; um 4 Uhr brachen die Franzosen gegen die ganze Front der am 1. Februar von den Deutschen eroberten Stellung vor, wobei es ihnen gelang, vorübergehend einen Grabenteile am Südost- und Südwesthang der Höhe 185 einzudringen. Diese Grabenteile gehörten zum vierten Graben des Jahreszeit von den Deutschen genommenen französischen Grabensystems. Durch rasche energische Gegenstöße wurden die Franzosen wieder aus diesen Grabenabschnitten zurückgeworfen. Nur die Champagne-Ferne und ein westlich davon gelegenes Grabenteile blieben in ihrer Hand. Die beherrschende Höhe 185 selbst, auf die es die Franzosen naturgemäß abgesehen hatten, blieb in deutschem Besitz.

Bei zahlreichen Erkundungsvorstößen und Patrouillenkämpfen erzielten die Deutschen Erfolge. So stießen deutsche Stoßtrupps gegen Abend nach richtungsvollem Artillerie- und Minenfeuer westlich von Witschaete bis in den dritten feindlichen Graben vor. Die Gräben lagen voll von toten Engländern, der Rest der Besatzung wurde unter heftigen Handgranatenkämpfen vertrieben. Nach Sprengung der Unterstände lebten die deutschen Abteilungen unter sehr geringen Verlusten mit den gemeldeten 27 Gefangenen, einem Maschinengewehr und einem Minenwerfer in ihre Ausgangsstellung zurück. Weitere gelungene deutsche Unternehmungen erfolgten westlich der Maas sowie zwischen Maas und Mosel. An verschiedenen Stellen drangen Stoßtrupps bis in die zweiten französischen Linien vor und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Schnellladegewehre zurück. Dagegen wurden feindliche Erkundungsvorstöße mehrfach verlustreich für den Angreifer abgewiesen, so bei Bucquan, wo von einer härteren englischen Patrouille der Führer und sechs Mann getötet und zehn Mann gefangen wurden. Weitere Verluste erlitten die Engländer und Franzosen bei Erkundungsversuchen beiderseits der Acre, südlich der Somme und an der Maas.

Zum Tode des Grafen Zeppelin

Berlin, 9. März. Ohne Unterschied ihrer Stellung würdigen alle Blätter den Tod des Grafen Zeppelin, in einmütiger Anerkennung der Größe des Toten und des bleibenden Wertes seines Werkes. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nennt Zeppelin den Mann, der durch rastloses, unerschütterliches Streben seine ganze Kraft dafür eingesetzt hat, Deutschland auch auf dem Gebiete des Luftverkehrs an die Spitze zu bringen und es durch Luftkrieger für einen Krieg wehrhaft zu machen. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Unsere Feinde werden aufatmen bei der Kunde von dem Hinscheiden eines von ihnen am meisten gefürchteten und am besten gekannten

Männer, die deutsche Waffen schmieden halfen. Ganz Deutschland betrauert aber einen seiner besten Söhne. Sein Werk wird unvergänglich sein als Wahrzeichen deutschen Erfindergeistes und zähesten Erfindermutens. — Die „Germania“ schreibt: Er hat in vollem Maße den Anspruch darauf, als ein Nationalheld gefeiert zu werden und die „Tägliche Rundschau“ sagt: Selbst die verbissenen Gegner von allem was deutsch ist haben schließlich den Grafen Zeppelin als den Schöpfer der modernen Luftschiffahrt und die unbedingte Ueberlegenheit sein Systems anerkannt. — Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: In Trauer und Dankbarkeit legt das deutsche Volk seine Kränze an der Bahre des Mannes nieder, dessen genialer Erfindergeist einen über die Grenzen und Hemmungen der bewohnten Erde hinweg neuen und freien Weg erschloß. Wer von uns erinnert sich heute nicht jener Sommertage des Jahres 1909, wo Graf Zeppelin quer über den deutschen Boden hinweg die ersten Weltfahrten mit seinem Luftschiff unternahm und bald in der einen, bald in der anderen deutschen Stadt als Gast erschien.

Berlin, 9. März. (B. B.) Der Kaiser richtete anlässlich des Ablebens des Grafen Zeppelin folgenden Beileidstelegramm an die Gräfin Zeppelin:

Berlin, Schloß Bellevue, den 9. März. Mit tiefer Betrübnis erfahre ich soeben das Ableben Ihres Gatten, des Generals der Kavallerie Grafen von Zeppelin. Wie ich persönlich das Hinscheiden dieses mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Mannes auf das schmerzlichste empfinde, so steht mit mir das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre eines der größten Söhne des Vaterlandes. In zähem, unermüdlichem Ringen um die Beherrschung der Luft durfte er Erfolge erleben, die seinen Namen weit über die Grenzen des Reiches auf dem ganzen Erdball unvergänglich gemacht haben. Mitten in diesem gewaltigen Kriege abzurufen, an dem er so tatkräftig und so erfolgreich zur Bekämpfung der Feinde mitwirken konnte, ist es ihm leider nicht mehr vergönnt, an dem Gedenke persönlich teilzunehmen. Sein Werk wird aber von der Armee und der Marine in seinem Geiste fortgeführt werden. Der Allmächtige tröste Sie und die Ihrigen in dem großen Schmerz um den Heimgegangenen, dessen Ruhm unvergänglich ist, dessen Andenken mir stets hoch und teuer bleiben wird.

Wilhelm I. R.

Berlin, 9. März. (B. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Nachruf des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:

Am 8. März verchied in Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General a la suite Seiner Majestät des Königs, Graf von Zeppelin. Die Trauer des deutschen Volkes um den Heimgang seines großen Sohnes teilt in tiefstem Schmerz der deutsche Generalstab. Wir gedenken dankbar der langen Jahre unermüdlicher Arbeit, in denen des Entschlafenen schöpferischer Geist und seine kühne Hand ein Werkzeug schuf, aus dem uns Deutschen im Daseinskampfe ein starkes Kriegsmittel entstand. Und wie sein Werk dem Heere zur stolzen Waffe wurde, so ward sein ganzes Leben uns zum Vorbild höchster Kriegergute. Er gab uns ein Beispiel unbegrenzten Willens, zäher Arbeit, nie ermattender Kraft und unerklärlicher Zuversicht. Dies Vorbild soll für alle Zukunft unser Streben leiten. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Die 6. deutsche Kriegsanleihe.

Die sechste deutsche Kriegsanleihe, auf die Zeichnungen in der Zeit vom 15. März bis 16. April angenommen werden, wird, wie wir schon angekündigt haben, aus fünfprozentigen Schuldverschreibungen und aus viereinhalbprozentigen mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatzanweisungen bestehen, die beide zum Preise von 98 für 100 Mark Nennwert zur Ausgabe gelangen. Wer indes die fünfprozentigen Schuldverschreibungen ins Reichsschuldbuch eintragen läßt und sich gleichzeitig verpflichtet, die Ausfolgung der Anleihestücke nicht vor dem 15. April 1918 zu fordern, braucht nur 97,80 Mark anzulegen. Reichsschatzanweisungen können nicht ins Reichsschuldbuch eingetragen werden, bei ihnen beträgt mithin der Zeichnungsskurs einheitlich 98, wobei daran erinnert sei, daß die kleinen Stücke der neuen Reichsschatzanweisungen über 1000 Mark, die kleinsten Stücke der fünfprozentigen Schuldverschreibungen über 100 Mark lauten. Bei beiden Anleihearten findet die übliche Stückzinsenverrechnung statt, und da der erste Zinschein am 2. Januar 1918 fällig ist, werden vom Einzahlungstage ab auf den eingezahlten Anleihebetrag bis zum 1. Juli 1917

5 Prozent oder 4½ Prozent Stückzinsen vergütet. Bei Zahlungen, die nach dem 1. Juli stattfinden, geht die Berechnung der Stückzinsen zu Lasten des Einzahlenden. Wie in früheren Fällen sind auch diesmal zur Erleichterung für die Zeichner vier Pflichtzahlungstermine festgesetzt für Teilzahlungen, deren erster der 27. April und deren letzter der 18. Juli ist. Solche Zeichner, die indes schon früher in den Genuß der hohen Zinsen gelangen wollen, können vom 31. März ab Voll- oder Teilzahlungen leisten, wobei der Vorbehalt gemacht ist, daß Teilzahlungen nur in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwerts zulässig sind.

Zeichnungs- und Vermittlungsstellen sind dieselben wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen. Die Postanstalten nehmen wieder nur Zeichnungen auf die fünfprozentigen Schuldverschreibungen an, und die dort zur Anmeldung kommenden Beträge müssen bis zum 27. April voll bezahlt werden. Erfolgt die Vollzahlung bei der Post am 31. März, so werden 90 Tage Zinsen gleich 1¼ Prozent vergütet, erfolgt die Einzahlung in der Zeit vom 1. bis 27. April, so umfaßt die Zinsenvergütung einheitlich 63 Tage und beläuft sich auf 7/8 Prozent. Dementsprechend sind die Nettozeichnungspreise für Anmeldungen bei der Post 96¾ oder 97¼ Prozent.

Neu gegenüber den Zeichnungsbedingungen für die früheren Kriegsanleihen ist die Bestimmung, daß den Zeichnern der viereinhalbprozentigen mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatzanweisungen das Recht eingeräumt ist, Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue viereinhalbprozentige mit 110 bis 120 Prozent auslosbare Schatzanweisungen umzutauschen. Damit wird der Zweck verfolgt, den Besitzern älterer Anleihen, die diese in die neuen Schatzanweisungen umwandeln möchten, die Notwendigkeit des Verkaufs zu ersparen. Dieses Recht ist jedoch begrenzt: Jeder Zeichner kann nämlich höchstens doppelt so viel alte wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Wer also beispielsweise 5000 Mark neue Schatzanweisungen gezeichnet hat, gewinnt einen Anspruch auf weitere 10 000 Mark neue Schatzanweisungen gegen Auslieferung eines gleichen Betrages Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen (nach dem Nennwert) umzutauschen, leihen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917; demgemäß sind die mit Januar-Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen fällig am 2. Januar 1918 einzulösen, die mit April-Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen fällig am 1. Oktober 1917. Die Einkäufer von April-Oktober-Stücken erhalten jedoch auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ein Vierteljahr vergütet.

Wer sich über irgend eine weitere Frage unterrichten will, wird alles Wissenswerte aus der demnächst erscheinenden Zeichnungsaufforderung ersehen können, im übrigen bei allen Zeichnungsstellen und Zeichnungsvermittlungsstellen jede Auskunft erhalten.

Bermischte Nachrichten.

* Hildesheim, 12. März. Morgen Dienstag den 13. März, nachmittags 5 Uhr, findet eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über die städtische Lebensmittelversorgung, 2. Wahl eines gemischten Ausschusses für die Lebensmittel- und Heizmittelversorgung.

* Hildesheim, 12. März. Durch Vermittelung des Kreises kann für Weinbauzwecke verzinkter Eisendraht bezogen werden. Etwaige Bestellungen müssen sofort bei den Herren Bürgermeister angebracht werden. Anmeldungen, die nach dem 19. ds. Mts. bei dem Kreisaußschusse eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

* Hildesheim, 12. März. Lichtbildervorträge. Die gestern veranstalteten Lichtbildervorträge waren nicht in dem Maße besucht, wie man bei der Wichtigkeit der behandelten Stoffe hätte erwarten können. Ganz besonders wurde bemerkt, daß gerade die Kreise, die andern hätten ein Beispiel geben können, meistens fehlten. In zahlreichen Lichtbildern wurde von Herrn Lehrer Usinger die Entwicklung unserer Flotte von den Zeiten der Hanse bis zur jetzigen Zeit mit sachgemäßen Erklärungen vorgeführt. Im zweiten Vortrag verbreitete sich Herr Nendant Braun über das Thema: „Helft siegen!“ und zeigte an passenden Beispielen und mit zahlreichen Erläuterungen die Vorteile der Zeichnung der 6. Kriegsanleihe. Mit einem ernsten und eindringlichen Appell an alle Anwesenden und einem Kaiserhoch schloß Herr Usinger die Veranstaltung. Wir werden über den zweiten Vortrag in nächster Nummer ausführlicher berichten.

* Hildesheim, 12. März. Der Unteroffizier Georg Sigis, Sohn der Wwe. Karl Sigis, er-

hielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* **Rüdesheim, 12. März.** Die Provinzialkartoffelstelle gibt folgendes bekannt: Der Höchstpreis für Herbst- und Winterkartoffeln aus der Ernte 1917 wird beim Verlaufe durch den Kartoffelerzeuger im Bereiche der Provinz Hessen-Nassau voraussichtlich betragen für den Zentner 6 Mark und zwar vom 15. September 1917 an. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln aus der Ernte 1917, die vor dem 15. September geliefert werden. Für diese gelten folgende Erzeuger — Höchstpreise für den Zentner: Von Sonntag, 1.—4. Juli einschl. 10.— Mk. Vom 5.—7. Juli einschl. 9.90 " Von Sonntag, 8.—11. Juli einschl. 9.80 " Vom 12.—14. Juli einschl. 9.70 " Von Sonntag, 15.—18. Juli einschl. 9.60 " Vom 19.—21. Juli einschl. 9.50 " Von Sonntag, 22.—25. Juli einschl. 9.40 " Vom 26.—28. Juli einschl. 9.30 " Von Sonntag, 29. Juli—1. Aug. einschl. 9.20 " Vom 2.—4. August einschl. 9.10 " Von Sonntag, 5.—8. August einschl. 9.— " Vom 9.—11. August einschl. 8.90 " Von Sonntag, 12.—15. August einschl. 8.80 " Vom 16.—18. August einschl. 8.60 " Von Sonntag, 19.—22. August einschl. 8.40 " Vom 23.—25. August einschl. 8.20 " Von Sonntag, 26.—29. August einschl. 7.90 " Vom 30. Aug.—1. Sept. einschl. 7.60 " Von Sonntag, 2.—5. Sept. einschl. 7.30 " Vom 6.—8. Sept. einschl. 7.— " Von Sonntag, 9.—12. Sept. einschl. 6.70 " Am 13. und 14. September 6.40 " Frühkartoffeln, die vor dem 1. Juli 1917 geliefert werden, unterliegen einem Höchstpreise nicht.

* **Rüdesheim, 12. März.** Eine Aenderung in der Herstellung des Brotes wird in der nächsten Zeit dadurch herbeigeführt, daß nach den gesetzlichen Vorschriften Roggen und Weizen im ganzen Reich, auch für die Selbstversorger, bis zu 94 vom Hundert auszumahlen sind. Unerwartet hohe Anforderungen für außerhalb des Wirtschaftsplanes der Reichsgetreidestelle liegende Zwecke, wie die Hergabe von Weizenschrot als Brotstreckungsmittel, die Mehllieferung als Kartoffelfetz usw. haben zu dieser Maßnahme geführt. Durch die neue Art der Ausmahlung wird eine weit höhere Ausnutzung des Getreides zur menschlichen Nahrung erzielt. Es wird sich mit dem so gewonnenen Mehl ein kräftiges, dem Kommissbrot ähnliches Brot herstellen lassen. Die Brötchen allerdings, wenn sie überhaupt weiter gebacken werden, dürften die bisher immer noch zumeist hellgelbe Farbe verlieren.

* **Rüdesheim, 12. März.** (Erhöhung der Fa-

milienbeihilfe.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Hauptausschuß des Reichstages nahm bei der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern folgende Entschlüsse an: die Familienbeihilfe von 20 M. für die Ehefrau und 10 M. für jedes Kind auch während der Sommermonate weiter zu zahlen, die Wochenhilfe während des Krieges auszudehnen auf die Ehefrauen der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, soweit Bedürftigkeit vorliegt: den Kriegswöchnerinnen künftig M. 1.50 (statt bisher 1 M.) pro Tag Unterstützung zu gewähren.

* **Rüdesheim, 12. März.** Jüngere Beamte sind nach einer Mitteilung des Kriegsamts noch in größerer Zahl in untergeordneten Stellungen vorhanden, während sie im Heeresdienst verwendet werden könnten. Das Kriegsamts hat die Behörden darauf hingewiesen, daß durch das Inkrafttreten des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst durch die Einstellung Hilfsdienstpflichtiger die Lücken auszufüllen sein würden, die durch die Einberufung der Beamten entstehen. Um diesen Hilfskräften die Möglichkeit zu bieten, sich ausreichend einzuarbeiten und damit den geregelten Fortgang der Dienstgeschäfte sicher zu stellen, will die Militärverwaltung erst etwa vom 1. April an auf einen Teil der erwähnten jüngeren Beamten zurückgreifen, die über den 31. Dezember 1916 hinaus zurückgestellt sind. Es gilt dies auch für g. und a. v. Dienstpflichtige.

Geisenheim, 10. März. Die Kgl. Lehranstalt gibt bekannt, daß künftig Gemüse und Obst aus ihren Anlagen gegen der Kriegszeit entsprechende Marktbreise nur noch an solche Einwohner abgegeben wird, die derartige Erzeugnisse selbst zu ziehen nicht in der Lage sind. Der Nachweis hierüber muß durch einen von dem Bürgermeister ausgestellten Ausweis geführt werden, ohne diesen Ausweis wird ausnahmslos nichts verabfolgt. Diese Abgabevorschrift wird schon jetzt veröffentlicht, damit alle Einwohner, die Land besitzen oder gepachtet haben, sich danach einrichten können.

Lorch, 10. März. Der Magistrat sieht sich zu folgendem Ausschreiben veranlaßt: Zivildienstpflicht. Für den diesigen Bürgermeister, Stadtschreiber, Stadtrechner und Betriebsleiter des städt. Elektrizitätswerks werden sofort geeignete Vertreter gesucht für die Dauer des Krieges. Ersterer hat gleichzeitig die Geschäfte des Standesbeamten wahrzunehmen. Gesuche mit Gehaltsansprüchen und Angaben über die seitherige Tätigkeit, sowie für welche der ausgeschriebenen Stellen die Meldung erfolgt, sind baldigst einzureichen.

Mainz, 10. März. Dem Mangel an kleiner Münze abzuwehren, ermächtigt heute die Stadtverordneten den Oberbürgermeister im Verein mit der Finanzkommission Erlagsgeld im Werte von 50 000 Mark herstellen zu lassen und bewil-

ligten die für die Ausführung erforderlichen Kosten.

— **Keine Sommerferienkürzung.** Kultusminister Dr. Trott zu Solz wies im Abgeordnetenhaus auf die augenblicklichen Schwierigkeiten bei der Aufrechterhaltung der Unterrichtsbetriebe hin und gab die beruhigende Versicherung ab, daß an Anrechnung der Kälteferien auf die andern Ferien nicht gedacht werde.

Rein Weinwucher

Die Weinpreise sind stark in die Höhe gegangen, das steht fest. Für den 1915er Wein werden Preise bezahlt, die man bisher nicht gekannt hat. Aber diese Preise überragen an Qualität alles bisher Dagewesene, und die Preise sind durch den Wert des Weines voll gerechtfertigt. Bei den Weinversteigerungen in an Mosel und Saar für einzelne Fuder 22 000 Mark, am Rhein und in der Pfalz gar 36 000, 42 000 und 52 000 Mark pro 1000 Liter bezahlt worden. Darob hat sich in allen Ländern ein großes Geschrei wegen Kriegswucher erhoben und in der „Frankfurter Zeitung“ ist sogar der Vorschlag gemacht worden, die Weinversteigerungen zu verbieten. Solche Vorschläge kommen selbstverständlich nur von Personen, die mit den deutschen Weinanverhältnissen ganz und gar nicht vertraut sind. Die obigen Preise sind nämlich in früheren Jahren bei weniger guten Jahrgängen weit überholt. So wurden an der Mosel für das beste 1904er Fuder 25 000 Mark gezahlt. Ein Stück 1893er Steinberger Beerenlese kostete 69640 Mark. Andere Rheingauer Weine wurden 1895 51 000, 48 040 Mark, 1897 39 820 Mark, 1898 49 280, 46 000, 44 320, 42 020 Mark bezahlt. Das bedeutet also das Gerede über Weinwucher im Kriege, wenn jetzt bei gesunkener Valuta für weit bessere Weine geringere Preise bezahlt werden. Es ist einfach absurd. Aber auch falsch ist die Kritik unberechtigt. Die Weinberge, die in jedem Jahrzehnt vielleicht nur einmal solche Edelgewächse hervorbringen, rentieren sich. Der Boden ist teuer, der Bau verschlingt große Ausgaben und die Lese verursacht überaus hohe Kosten. Nur bei ausgezeichnetem Ernteertrag erzielt der Besitzer einen Gewinn, in Normaljahren schließt er mit Verlust ab. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, ist sonach alles in bester Ordnung. Der Krieg und die Kriegsgelände haben die Gespensterfleherei bei Wein und Weinhandel verursacht, es liegt aber kein Grund vor, gegen durchaus normale Wirtschaftsvorgänge irgend welche Regierungsmaßnahmen zu treffen.

Redaktion: J. B.: E. Reibling.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-
genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück
Staatsminister, Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Boeckell Graf v. Verchenfeld-Röfering
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter
Minister d. Innern.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlsh. d. Marken.

Freiherr v. Epikemberg
Rabienrat

Selberg
Kommerzienrat

Ihrer Majestät der Kaiserin.

geschäftsf. Vizepräsident.

Schneider

Herrmann, Kommerzienrat

Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern,
als Staatskommissar.

Direktor
der Deutschen Bank,
Schatzmeister.

Sich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.



Helden-Gedenkblatt

Größe 40x55 cm

in künstlerischer Ausführung
mit Raum zum Eindruck von Namen und Ein-
kleben der Photographie
zum Andenken an Gefallene.

Preis Mk. 3.—

Zu haben bei der Geschäftsstelle des

„Rheingauer Bote.“

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.